Korrespondenzen.

Mount Green, Sask., 25. Juli. — Werter Courier! Die neue Schule ist jetzt fertiggestellt und wird mit dem Unterricht Anfang nächsten Monats begonnen werden. Leider wird nur in englischer Sprache unterrichtet, doch hoffe ich, daß die zahlreichen deutschen Väter dieser Gegend Mittel und Wege finden werden, um ihren Kindern die Erlernung der deutschen Schriftsprache möglich zu machen. Wenn auch die englische Sprache hier in Canada die offizielle Landessprache ist, so bleibt unsere Umgangssprache doch immer die liebe deutsche Muttersprache und ein ehrloser, erbärmlicher Wicht ist jeder, der vergißt, daß eine deutsche Mutter ihn unterm Herzen trug. Vielleicht läßt es sich ebenso einrichten, wie in Martenthal, wo Herr A. F. Wanner den Winter über deutschen Unterricht erteilt hat. Vielleicht könnte Herr Wanner seine Tätigkeit auch auf unsere Schule ausdehnen.

Bei den „Herren von der öffentlichen Gurgelkontrolle" herrscht jetzt heller Jubel, denn nun haben dieselben in dem schwedischen Kronprinzen einen königlichen Protektor und Förderer erhalten. Wenn dieser hohe Herr nur eine kleine Ahnung hätte von all dem Unheil, das diese fanatische Hetzerei anrichtet, so würde er sich wohl bald anders besinnen. Es wäre ja ganz löblich, wenn der große Alkoholgenuß mit vernünftigen Mitteln bekämpft würde. Doch am allerwenigsten ist ein Zwang, welcher in dieser Beziehung auf die breiten Massen ausgeübt wird, geeignet, dieses Uebel zu bekämpfen. Ich bin sicher der letzte, welcher für Local Option oder ein sonstiges derartiges Gesetz stimmen würde, ich würde im Gegenteil all meinen Einfluß dagegen geltend machen, ja, wenn es sein müßte, in öffentlichen Versammlungen dagegen agitieren, trotzdem ich selbst niemals Schnaps genieße und auch im Genuß von Bier und Wein äußerst mäßig bin. Wer Gelegenheit hat, das heillose Schnaps- und Spiritusaufen in dem Prohibitionsstaate Dakota zu beobachten, der muß unbedingt sagen, daß es tausendmal besser ist, wenn sich jedermann sein Glas Bier offen im Hotel kaufen kann, als wenn er im Geheimen hinter der Hausuhr oder im Leibstall aus einem teuren kleinen Fläschchen puren Alkohol säuft — trinken kann man das doch nicht mehr nennen.

Die Temperenzbewegung scheint, wie ich schon einmal bemerkt habe, lediglich von dem Spiritustrust zur Bekämpfung der Bierbrauereien in Szene gesetzt worden zu sein.

Wenn schon die Unmäßigkeit im Alkoholgenuß bekämpft werden soll, so giebt es dazu doch viel bessere und menschenwürdigere Methoden.

Durch Aufklärung und gutes Beispiel würden sicherlich bessere Resultate erzielt werden in Bezug auf Mäßigkeit, doch dagegen würden die Herren Spiritusmillionäre sich ganz gewaltig wehren. Leider scheinen auch einige Parlamentarier, oder solche, die es gern sein möchten, sich mit dem Spiritustrust ins Einvernehmen gesetzt zu haben, denn es haben sich der „Gurgelkontrolle" sogar solche Männer angeschlossen, welche doch selbst gerne einen guten Tropfen nicht verschmähen.

Bei Vielen scheint es, als ob sie glaubten, es gehöre zum guten Ton, für die Temperenzbewegung einzutreten. Andere machen den Rummel eben mit, wie jede andere Modetorheit. So ist es mir schon wiederholt passiert, daß befreundete Herren mich für diese Sache gewinnen wollten, sich dabei jedoch nicht entblödeten, mir ihre Schnapsflasche, welche von dieser Sorte Menschen geradezu unzertrennlich ist, anzubieten.

Der Orkan, welcher letzten Freitag hier gewütet hat, hat die Häuser der Herren Teddy Sieverson und Johnson, sowie einiger anderer englischer und norwegischer Ansiedler total vernichtet und außerordentliche viele Holzhäuser weitergeschoben oder sonst beschädigt.

Verschiedene Personen, welche unterwegs waren, sind wie durch ein Wunder vor größerem Schaden bewahrt geblieben.

Ein junger Norwege, welcher mit einem sog. Topbuggy in die Bahn des Orkans geriet, wurde mitsamt dem Buggy über das Pferd geschleudert und mit diesem einige Male im Kreise herumgerollt.

Die meisten Leute suchten Zuflucht in Kellern und in einem Falle konnten die Leute sehen, wie das Haus über ihren Köpfen weitergeführt wurde.

Zum Glück ist, soviel mir bis jetzt bekannt geworden, kein Menschenleben bei diesem Unwetter verloren gegangen, im Gegenteil ist, wahrscheinlich vom Sturm hergeführt, der Storch am selben Tage bei Herrn Johann Klein eingekehrt und hat einen strammen Knaben hinterlassen. Beste Glückwünsche!

Mit der Ernte ist stellenweise schon begonnen worden.

Mit besten Grüßen

Ernst Roth.

Deer Hill, Sask., 25. Juli 1910. (Verspätet.) — Geehrte Redaktion! Nach sehr langer Zeit will auch ich wieder einige Zeilen von hiesigem Distrikt berichten. Infolge der anhaltenden Trockenheit steht die Ernte dieses Jahr hier nicht besonders gut und werden für so manchen harte Zeiten kommen. Ebenso ist es mit der Heuernte, mit Ausnahme von einigen Plätzen. Die meisten müssen 5 bis 8 Meilen weit fahren, um Heu zu schneiden. Es ist hier herum fast kein Heu, weder Präriegras noch Slough-gras, alles ausgebrannt und vertrocknet.

Vor acht Tagen wurde hier die neugebaute Schule eröffnet und ist einem langgehegten Bedürfnisse damit entsprochen worden.

Am 12. Juni hatte ich ein großes Malheur, nämlich mein Haus brannte mit Sack und Pack bis auf den Boden nieder und konnten wir fast nichts retten, obwohl mir meine Nachbarn John Seitz — der als erster am Platze war —, M. Volk und John Leibl halfen zu retten, was noch zu retten war, aber es war zu starker Sturm und wütete das Feuer zu stark. Nun, einstweilen obengenannten Herren meinen besten Dank auf diesem Wege für ihre werktätige Hilfe. Jetzt sind wir gerade beim Hausbau und Brunnengraben beschäftigt, sind schon über 40 Fuß tief und noch keine Aussicht auf Wasser.

Die neue Bahn wird auch bald fertig und sind in den neuen Städten Denzil, Salvador, Luseland schon Stores eröffnet und wird es jetzt auch besser, denn man hat nicht mehr 16 bis 24 Meilen nach denselben zu fahren, um seine Einkäufe zu machen.

In Macklin wurde eine zwei Stock hohe Holzbrücke gebaut, worüber die Bahn fahren wird.

Die Landgesellschaften haben heuer gute Geschäfte gemacht. Seit Frühjahr haben wir auch eine Sub-Land-office in Macklin, die unser Landsmann E. Schrader leitet und ist er sehr beschäftigt, auch erteilt er jedermann Rat in allen Angelegenheiten.

Am 27. und 28. Juli findet in Unity eine Ausstellung statt, die stark beschickt wird und hoffentlich auch einen guten Erfolg haben wird.

Es wäre noch so manches aus dem hiesigen Distrikt zu berichten, aber für heute genug.

Grüße an alle Leser des Blattes und an den Herrn Redakteur.

Max Drab.

Quinton, Sask., im August 1910. Werter Courier! Dem Herrn Carl Neuber sind 13 Stück Jungvieh entlaufen. Dieselben tragen mehrere hellklingende Glocken. Wer den Aufenthalt der Tiere kennt, wird höflichst gebeten, dem Herrn Neuber, P. O. Quinton, Sask., Nachricht zu geben. Vor Ankauf sei hiermit gewarnt!

Die dritte Flugschrift des deutsch-canadischen Volksvereins kam hier zur Verteilung. Mitglieder, welche noch kein Exemplar erhalten haben, können sich bei dem Vorsitzenden melden.

Heu giebt es genug hier und ist die Heuernte bereits beendigt.

Die Herren Gebr. Langenberger bekommen die Dreschmaschine in den ersten Tagen. Wer durch die Herren Langenberger sein Getreide dreschen lassen will, der wolle den Herren Bald Bescheid sagen, damit dieselben sich ihre Dreschroute arrangieren können. Alle deutschen Farmer der Kolonie sollten durch die Herren L. dreschen lassen und somit das neue Unternehmen unserer Landsleute unterstützen.

Voraussichtlich werden während der diesjährigen Dreschperiode viele auswärtige Drescher nach hier kommen, da in der Gegend von Seemans nur wenig Getreide gewachsen ist. Wir erinnern uns noch, wie die Herren Drescher im vorigen Jahre so viele Farmer mit ungedroschener Frucht hier sitzen ließen und wie man fast kniefällig bitten mußte, diese Herren für hohen Lohn und fürstliche Fütterung zum Dreschen zu bekommen.

Mit welcher Anmaßung und Frechheit die englisch sprechende Gesellschaft auftrat und uns Deutsche so von oben herab behandelte, ist allen wohl noch unvergeßlich.

Daher ist es eine Schande für jeden echten deutschen Farmer, wenn er diese Blase bei der kommenden Ernte wieder unterstützt. Wir haben deutsche Drescher in der Kolonie und können die Herren Engländer missen.

Herr Unbehauer ist mit Frau Malchen nach Deutschland abgereist und wird in Bälde wieder den „Bock" in Frankfurt a. M. besteigen. Herr Unbehauer war auch vor seiner Auswanderung nach hier in Frankfurt Mietskutscher.

C. Wehrens.

Aberdeen, Sask., 3. August 1910. Werter Courier! Am Montag den 25. Juli begaben sich auch etliche unserer Deutschen auf dem Extra-Zug nach Humboldt, um unseren vielbeliebten Premierminister von Canada persönlich zu sehen sowie seiner Rede zu lauschen. Am nächsten Tage kam der Zug, wo unser Minister samt seinem Gefolge drinnen war, angebraust, um weiter nach Saskatoon zu reisen. Es hatten sich eine Masse Menschen nach dem Stationshause begeben, um den geachteten großen Staatsmann begrüßen zu können. Der Zug kam näher und näher und ein jeder glaubte in dem nächsten Augenblick den Gewünschten zu sehen, aber es schien von Anfang, als ob der Weg vergebens gemacht worden wäre, d. h. von seiten derer, die Sir Wilfrid erwarteten. Schon fing der Zug an, sich in Bewegung zu setzen, als auf einmal das von den vielen Bildern wohl bekannte Gesich zu sehen war. Der Premier winkte mit der Hand und sprach einige Anerkennungsworte.

Herr Johann J. Neufeld, Lehrer in der Neu-Steinbach Schule, kam samt Familie am 29. Juli von Regina, wo er seit dem Frühjahr weitere Ausbildung als Schullehrer erhielt, hier an und wird der Unterricht in der oben erwähnten Schule wohl gleich beginnen.

Am Sonntag fand die Wahl der Beamten des „Christlichen Jugendvereins der M. B. Gemeinde" zu Aberdeen in der Kirche oben erwähnter Gemeinde statt. Es wurden als Mitglieder im Programm-Komite folgende Herren gewählt: H. H. B. Duck, H. R., Wiese und P. P. Nickel, als Vorsitzer Herr Johann P. Siemens, Vertreter Herr B. J. Sawatzky, Schreiber-Schatzmeister Gerhard J. Siemens, Vertreter Cornel. E. Friesen. Ebenfalls fand an demselben Tage die Einweihung der Presbyterianer-Kirche hierselbst statt. Diese Kirche unterscheidet sich von der Mennonitenkirche insofern, als sie etwas größer ist und einen massiven Turm hat. Die Einweihung vollzog ein Prediger der Presbyterianer-Kirche aus Winnipeg am Nachmittage. Zur Abendversammlung wurde der Chor der M. B. Gemeinde eingeladen, um etliche Lieder zu singen. Der Abend kam, der Chor war erschienen und hatte einen Platz an der linken Seite der Kirche eingenommen, an der rechten stand die Orgel sowie einige auserwählte englische Sänger von hierselbst. Frau Wilhelm Juhlis war Organistin und so wurden einige Lieder stehend von den Gemeindegliedern sowie Besuchern gesungen. Dann folgte Vorlesen eines Psalms und der Geschichte, wo Nikodemus den Herrn Jesum frägt, wie ein Mensch kann von neuem geboren werden. Der Prediger über diese letzte Geschichte predigte ernst, und großartig verstand er es, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu wecken. Er sagte unter anderem etwa wie folgt: „Kein Gott, kein Jesus, keine Kirche, kein Prediger trage die Schuld, wenn jemand von den werten Zuhörern verloren gehen werde, sondern der Zuhörer selbst. Das Evangelium wurde frei gepredigt und ein jeder könnte es aufnehmen und die Liebe Gottes empfangen, es würde an dem großen Gerichtstage kein Entschuldigen geben." Ich glaube, ein jeder, der sich für die Reichgottessache interessiert, hat entschieden an der Predigt sowie an den Gesängen, die inzwischen vorgetragen wurden, einen Segen genossen.

Mit dem Schneiden des Weizens wird auf Stellen in dieser Woche begonnen werden. Der Ertrag wird verschieden sein. Solches Land, welches die Feuchtigkeit vom Juni und Juli vorigen Jahres behalten konnte, ist sehr fruchtbar, wieder anderes, welches im Herbst gepflügt und erst im Frühling zubereitet worden ist, scheint nur eine kleine Ernte zu versprechen.

Es sind nicht 80 Acker, wie ich in meinem vorigen Bericht schrieb, bei Herrn G. G. Krüger total verhagelt, sondern 150 Acker und hat man dasselbe schon in Sommerbrache verwandelt.

Mit der Heuernte ist seit einer Woche begonnen worden und ist es auf Stellen so klein, daß es sich garnicht lohnt zu schneiden. Im großen Ganzen wird es in diesem Jahre schwer sein, genug Fütterung für das Vieh zu besorgen.

Herr J. D. Friesen, welcher sein Hotel in Borden verkauft hat, wohnt gegenwärtig in dem Haus unseres Schmiedes in Aberdeen. Wie sich vernehmen läßt, hat er Lust, entweder die hiesige Mehl-Mühle oder das Hotel, welches vom Herbst her noch immer nicht ganz fertiggestellt worden ist, zu kaufen.

Nebst Gruß

Gerh. J. Siemens.

Maple Creek, Sask., im August. — Werter Courier! Von dem schönen und immer mehr aufblühenden Maple Creek will ich für dich etwas Interessantes bringen.

Heute Freitag Nachmittag hatten wir über unser Städtchen zwei schwere Gewitter stehen. Die Luft verfinsterte sich, so daß man glauben konnte, am hellen Tage im Zwielicht zu sein. Doch plötzlich zuckten Blitze durch die Atmosphäre und plötzlich erwachte man aus seinen Betrachtungen. Blitz auf Blitz folgte, mit fürchterlichem Donner begleitet. In kurzer Zeit, es mögen wohl 20 Minuten gewesen sein, schlug der Blitz 6 mal ein. Der Haupttreffer war die englische Christuskirche, welche erst letztes Jahr im Bau vollendet wurde. Es war ein kalter Schlag. Doch der schöne Turm mußte seine Zierde einbüßen, auch verlor das große Westfenster seinen Mittelschmuck. Großer Schaden ist nicht zu verzeichnen, da ungefähr für $100.00 der Schaden wieder ausgebessert werden kann. Wunderbarer Weise blieb die große Glocke mitsamt dem Glockenstuhl verschont. Der Strahl ging ungefähr ½ Fuß von diesem entfernt durch das Dach an den Westwänden hernieder.

Der zweite Einschlag war in einem Privathaus, ungefähr 300 Schritt östlich von genannter Kirche. Dieses Haus war bewohnt und ist Gottlob kein Menschenleben zu beklagen. Der Blitz zündete im Dachstuhl, aber durch energisches Eingreifen der Bewohner selbst als auch etlicher Nachbarsleute wurde dem Feuer bald die Gewalt gebrochen. Zu gleicher Zeit war auch unsere Feuerwehr zur Stelle, konnte aber schon auf halbem Wege ihr Quartier wieder aufsuchen.

Dieses war das stärkste Gewitter in diesem Jahre, das wir hier gehabt haben. Die Straßen stehen alle unter Wasser. Auch stellte sich etwas Hagel ein; doch dieses hatte nichts zu bedeuten. Dieser Regen wird unserer Frucht, die noch immer im Wachsen ist, gut tun und hoffen wir, daß wir hier dieses Jahr eine Ernte zu verzeichnen haben, die hier noch niemals erwartet wurde. Unsere Farmer hier sind froh über diesen Segen und im Stillen wird manches Gott Lob und Dank zum Himmel gesandt.

Jetzt kann wieder bezüglich gebrochen werden und am selben Tage hörte ich noch Farmer sagen, daß Canada doch das Land für Ackerbau allein sei, da es an Regen nie mangelt.

Für dieses Mal genug und wenn der Editor erlaubt, so werde ich nächstes Mal mehr schreiben. (Bitte, schreiben Sie nur tüchtig. Red.)

Bestens grüßend

Rud. P. Brauß.

Korn, Oklahoma, 3. August 1910. Werter Courier! Nach langem Säumen muß ich mal wieder einen kleinen Bericht von hier einsenden. Denn ich glaube, ein seltener Gast wird dort in der Office genannten Blattes freudige Aufnahme finden. Ich weiß beinahe nicht, wo oder wie ich meinen Bericht anfangen soll, denn es sind ja so viele Ereignisse in der Zeit meines Schweigens vorgefallen, daß man sie alle nicht mehr aufschreiben kann.

Die Farmer sind jetzt mit Pflügen und Weizen nach der Stadt fahren beschäftigt. Die Ernte ist hier bei uns ziemlich gut ausgefallen, es hat von 20 bis 30 Buschel Weizen per Acker gegeben und Hafer von 30 bis 50 Buschel. Korn giebt es im allgemeinen sehr wenig, weil es an Regen gemangelt hat.

Es ist diesen Sommer wieder sehr heiß und trocken gewesen. Die Hitze war bis 115 Grad Fahrenheit im Schatten, welches für Menschen und Vieh fast unerträglich war. Gestern den 2. August ist durch die auftürmenden Wolken aus dem Norden mit einer kalten Sturmwelle die Hitze bedeutend gemildert worden, so daß das Wetterglas heute nur 70 Grad anzeigt, das in uns wieder eine Lebensfrische und Gemütlichkeit hervorruft.

Der Weizenpreis ist hier jetzt sehr wechselhaft und schwankt von 85 bis 95 Cents. Doch hofft man auf höhere Preise, denn unter einem Dollar fällt es dem Farmer schwer, den Weizen verkaufen zu müssen, weil alles andere jetzt teuer dem Farmer zu stehen kommt. Unter 2 Dollar pro Tag war kein Arbeiter zu haben. Auch die Farm-Implements sind jetzt viel teurer geworden wie früher und die Lebensmittelpreise sind so hoch gestiegen, daß der Arbeiter mit seinem höheren Lohn nicht mal so weit reicht wie früher, z. B. Schweineschinken 25c, Salzfleisch 18c das Pfund u. s. w. Hoffentlich wird die Zukunft noch einen großen Wechsel zeitigen, denn das riesige Kapital, welches sich bei den Millionären angesammelt hat und das Volk auszusaugen dorht, scheint immer mehr Unzufriedenheit im Volk hervorzurufen. Denn es bekehren sich jetzt die Leute massenhaft zum Sozialismus, die den ganzen Regierungskram umändern wollen. Es erscheint uns bis jetzt noch sehr rätselhaft und langweilig, durch Stimmenmehrheit es dahin bringen zu können, weil der Sozialismus noch von sehr vielen mißverstanden und verunglimpft wird und vieles noch der Sozialismus auf seiner jetzigen Bahn verbessern muß. Selbst die Demokraten schießen wie Pilze zum Sozialismus über. Nun, die Zukunft wird ja alles lehren.

Ich freue mich, daß auch die Liberalen in Canada immer stärker werden können und mit dem alten Sauerteig der Konservativen aufräumen können.

Mit Gruß an den Editor und alle Leser des Courier.

H. H. Quiring.

Rosthern, Sask., 11. August 1910. Herr Hubert, ein etwa 50 Jahre alter Deutsch-Russe, der vor 2 Monaten von Süd-Rußland hier ankam, hatte gestern das Unglück, durch eine Dynamitpatrone eine Hand zu verlieren. Eins seiner Enkelkinder fand die Patrone auf der Prärie, und glaubend, es sei ein Feuerkräcker, brachten sie es nach Hause. Doch wie dieselbe explodierte, wird zweierlei erzählt. Erstens soll der Großvater das Ding besichtigt haben und durch seine Cigarette unversehens in Brand gesetzt haben; auch wird erzählt, die Kinder hätten dasselbe angesteckt. Doch wie immer es gekommen ist, der Aermste wurde so zugerichtet, daß ihm die eine Hand am Gelenk abgenommen werden mußte. Auch soll er sonst noch Verletzungen erlitten haben. Andererseits wird auch erzählt, es sei wirklich nur ein Feuerkräcker gewesen, doch der Verheerung nach, die es angerichtet hat, muß es Dynamit gewesen sein. Auch wird gemunkelt, wer mit Dynamit in der Umgegend gehandhabt haben soll, und zwar nur aus Spaß.

Dienstag kamen mehrere russische Familien von Yorkton, Kiew hier an und sind dieselben schon alle als Arbeiter vergriffen, und wenn's noch mal so viel wären, würden dieselben alle Arbeit finden. Doch trotzdem die Arbeiter so rar sind und von 30 bis 45 Dollars per Monat bekommen, hat man einen, der durch etwas Unfug auf der Straße mit unserer Obrigkeit in Konflikt kam und kein oder nicht genug Geld hatte zu bezahlen, wurde er auf 3 Monate zu 20 Dollars den Monat vermietet. Wirklich eine harte Strafe das, denn nach drei Monaten kann der Arme froh sein, für Kost und Kleidung ein Unterkommen zu finden, und werden seine schönen Hoffnungen, seine Frau und Kinder kommen zu lassen, zu Wasser, wenigstens für ein Jahr.

Korr.

Borden, Sask., 8. August 1910. Werter Courier und Leser! Die Heuernte ist bei den meisten ein Ding der Vergangenheit. Obzwar das Heu dieses Jahr ziemlich knapp war, weil es so trocken war, so ist doch ziemlich Futter für den nächsten Winter zusammengekratzt worden, welches man im Winter gut zu verwenden weiß.

Auch ist in dieser Zeit ziemlich viel Unglück passiert, das Pferde-Bespannen ist ein schon an der Tagesordnung zu sein, denn es war kein [illegible] Wunder, wenn man mal ein Gespann Pferde ohne Fuhrmann laufen sah, oder ein anderes, wo der Fuhrmann unten im Heurechen mitrollte, doch kamen sie alle mit leichten Verletzungen davon.

Mit der Weizenernte wurde den 6. ds. begonnen, doch weil sich bald Regen einstellte, so mußte es aufgeschoben werden bis zum 8. Doch soll diese Woche sehr geschnitten werden.

Es sind zu diesem Zweck schon mehrere neue Binder angeschafft worden und alle repariert; am meisten werden hier die berühmten Massey-Harris Binder gekauft und ich denke, keiner wird es bereuen, wenn er sich einen solchen kauft, welches auch der Massey-Harris Maschinenschuppen in unserem Nachbarstädtchen Radisson beweist, indem daselbst in diesem Jahr 45 Binder bestellt wurden. Ein guter Beweis, nicht wahr?

Das Getreide ist trotz der anhaltenden Dürre im Juli doch ziemlich gut, denn es wird durchschnittlich von 10 bis 20 Buschel per Acker gerechnet und bei dem gegenwärtigen Preis kann dann ein jeder noch gut auskommen.

Besonders sind die Arbeiter dieses Jahr ziemlich knapp und somit war Jacob K. Rempel schon nach Saskatoon gefahren, um von dort sich Arbeiter zu holen, doch waren dieselben dort nicht zu bezahlen und hatte daher auf der Bahn etliche gefunden, welchen er den Preis von $2.50 per Tag bezahlen muß. Wie es scheint, will hier keiner unter den Preis arbeiten.

Unlängst hatte Abr. J. Rempel das Unglück, daß sein ältester Sohn beim Spielen am Heurechen eine Zehe ganz verlor, während eine andere teilweise getrennt wurde. Er eilte damit zum Arzt, welcher ihm dieselbe annähte, doch mußte sie nach kurzer Zeit abgenommen werden, weil das Glied schon tot war und ist er somit auf dem Wege der Besserung.

Auch die älteste Tochter des Heinr. S. Penner verlor beim Spielen an der Grasmaschine einen Finger, welcher bei guter Behandlung wieder anheilt.

Unsere Drescher reparieren schon sehr ihre Maschinen, um dieselben zur Treschzeit fertig zu haben. Doch der Mangel an Wasser wird das Dreschen etwas beschwerlich machen, denn die Lakes sind fast alle trocken bei der diesjährigen Dürre.

Muß noch erwähnen, daß sich in meiner letzten Korrespondenz ein Fehler eingeschlichen hat; es sollte nämlich heißen Susie Penner anstatt Luise. Trichten sich die Hand fürs Leben.

Der Gesundheitszustand ist gut, außer der kleine Sohn des K. K. Wiebe ist noch immer schwer krank und es ist noch keine Hoffnung auf Gesundwerden.

P. P. Bergmann.

Deer Park, B. C., 8. Aug. 1910. Werter Courier! Wie bei Euch in der Prärie, so hört man auch hier überall von geplanten Eisenbahnlinien, Schiffbarmachung von Seen und Flüssen. Eine Konferenz, bestehend aus Vertretern der beiden Staaten Washington und Oregon, sowie der Provinz Britisch Columbien, wird binnen den nächsten zwei Wochen in Britisch Columbien abgehalten werden, um die Schiffbarmachung des großen Columbia Rivers zu erwägen. Auf lange Strecken dieses mächtigen Rivers wird ja bereits ein reger Dampferverkehr unterhalten; es sind nur etliche Stromschnellen zu vertiefen, um eine offene Wasserfahrt von hier bis Portland, Oregon, zu schaffen. Hoffentlich werden wir in die Lage versetzt, in naher Zukunft von Deer Park bis Portland, Oregon, auf einen und denselben Dampfer fahren zu können.

Eine kapitalkräftige Gesellschaft von der Küste steht im Begriff, alle noch unverkauften Ländereien von den hiesigen Landeigentümern zu erstehen und selbige sofort systematisch zu besiedeln.

Diese Gesellschaft will, wenn der Kauf zustande gebracht werden kann, sofort eine Sägemühle errichten und eine große Dampfmaschine hereinbringen zum Klären des Landes resp. Ausziehen der Stumpfen. Das Land soll geklärt, gepflügt und teilweise bepflanzt werden, ehe es auf den Markt kommen soll. In diesem Unternehmen ist selbstredend auch die Einrichtung eines großen Kaufladens, Gasthaus u. s. w. seitens der Gesellschaft mit eingeschlossen. Da die Gesellschaft in solchen Unternehmungen viel Erfahrung hat und große Erfolge aufweisen kann, so wird hier und in der Umgegend allgemein der Wunsch fühlbar, daß die bereits weit vorgeschrittenen Unterhandlungen mit den hiesigen Landeigentümern zustande kommen möchten. Kapital und Unternehmungsgeist können hier Wunderdinge erzeugen.

Einen guten Beweis, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen, auch zarte Obstsorten zu züchten, haben wir an die noch nicht drei Jahre alten Pfirsichbäume des Herrn G. Priggerman. Diese Bäume sind schwer mit dieser delikaten Frucht beladen und dürften in wenigen Tagen für den Markt fertig sein. Dieser Beweis ist um soviel stärker, wenn man bedenkt, daß letztes Frühjahr in vielen Teilen Britisch Columbiens auch späte Nachtfröste, die stellenweise sogar die Aprikosenbäume etwas geschädigt haben sollen, zu verzeichnen waren. Es soll übrigens zum ersten Mal in 7 Jahren solch späte Nachtfröste gegeben haben.

Die Herren P. Abrams jr. und A. Friesen, Renata, fuhren geschäftshalber nach Saskatchewan.

Frau Lenzmann und Töchter von Rosthern, Sask., kamen hier in Renata letzte Woche an. Herr Lenzmann wird auch bald erwartet. Lenzmanns haben sich von Herrn C. Shannon einen 5 Acker großen, teilweise verbesserten Obstgarten gekauft. Auch in diesem Garten bemerkten wir schon Pfirsiche.

Herr Kaufmann H. Harder und Frau von Herbert, Sask., befinden sich in Renata bei ihren Kindern Gerhard Buhlers auf Besuch.

Es grüßt freundlichst

J. P. Miller.

Melville, Sask., 8. August 1910. Geschätzter Courier! Da ich schon lange nicht mehr geschrieben habe, so fühle ich mich verpflichtet, Eure Spalten füllen zu helfen.

Was die Ernte anbetrifft, so ist sie wunderschön. Wenn das Getreide ein wenig zurück war im Frühjahr wegen des späten Schnees, so hat es sich doch wunderbar erholt. Auch das, was verfroren war, hat sich merkwürdig verstockt, so daß fast kein Unterschied zu bemerken ist. Die Ernte wird wahrscheinlich in acht Tagen in vollem Gange sein, wenn der Regen nicht zu lange anhält, denn gegenwärtig regnet es ziemlich seit zwei Tagne.

Neues giebt es nicht viel hier bei uns. Geheiratet hat Malwina Karius mit Christian Lux. Renata Karius, oder besser gesagt, Andreas Lux seine Frau ist ziemlich besser, sozusagen gesund.

Gottlieb Jesse seine Frau ist gestorben; sie war eine geborene Welz. Ihr Alter war 29 Jahre, 10 Monate und etliche Tage. Sie hinterließ außer ihrem trauernden Gatten, Vater und Mutter, drei unmündige Kinder, sowie eine Schwester und Bruder. Friede ihrer Asche. Sie ist selig im Herrn entschlafen. Sie sagte noch vor ihrem Ende, warum der Herr sie so lange warten läßt. O, möchte das ein Jeder sagen können und sich freuen können, seinen Erlöser zu schauen mit verklärten Augen.

Die Mutter Welz ist auch verunglückt. Sie stand auf einen Stuhl, als dieser umfiel und sie sich einen Arm ausrenkte, so daß der Knochen ganz nach der Seite stand. Aber es ist auch noch gut, daß wir hier Doktoren haben, die etwas verstehen, haben ihr den Arm wieder in Ordnung gebracht.

Noch ein Unglück muß ich berichten. Mein Schwiegervater Friedrich Gehring ist in den Keller gefallen und hat sich in der linken Seite zwei Rippen gebrochen. Er ist ziemlich schwer krank, aber wir hoffen zu Gott, daß er bald besser wird. Im Frühjahr hatte er das Unglück mit der Hand, welche jetzt noch nicht ganz heil ist.

Auch ist Daniel Eichelberg's kleinstes Kind gestorben. Glückliches Kind, das die sündige Welt verlassen durfte, ehe es sich erst recht in dieselbe eingelebt hatte.

Will noch berichten, daß mein Nachbar Herr Eckstein mit seinen zwei Gasolin-Maschinen fest am Brechen ist, aber daß es so gut geht, wie man hoffte oder er auch selbst, ist nicht der Fall. Es giebt verschiedene Hindernisse dabei, wo ich glaube, daß es an den Maschinen liegt, daß die noch Verbesserungen brauchen. Ich ziehe für meinen Teil die Dampfmaschine vor, weil es eine sicherere Kraft als Gasolin ist. Ich weiß, daß er wenigstens einen guten Mann hier hat und auch der Superintendent von der Fabrik war auch schon hier und hat nachgesehen.

Auch haben wir den 24. August hier in Melville Ausstellung und am 10. eine Show von verschiedenen Arten Tieren.

Noch einen Gruß an den Courier und alle Leser, und bitte um freundliche Aufnahme.

Gottlieb Jäckel.

Bestimmungen des Jagdgesetzes.

Es dürfen nach dem Gesetz geschossen werden:

Antilopen vom 1. Oktober bis zum 14. November.

Hirsch, Karibu, Moose und Elch vom 1. Dezember bis zum 14. Dezember inkl.

Enten, Gänse, Schwäne, Ralle, Wasserhühner, Regenpfeifer, Schnepfen und Brachvogel vom 1. September bis zum 31. Dezember inkl.

Präriehühner, Rebhühner und Waldhühner vom 15. September bis zum 30. November inkl.

Kraniche vom 1. August bis zum 31. Dezember.

Mink, Fischotter u. Marder vom 1. November bis zum 31. März.

Otter vom 1. November bis zum 30. April.

Moschusratte vom 1. Nov. bis zum 14. Mai.

Niemand darf mehr als 2 männliche Hirsche, Moose und Elchs in einer Saison schießen. Es ist nicht erlaubt, mehr als 10 Rebhühner, Prärie- oder Waldhühner an einem Tag zu schießen. In einer Saison darf niemand mehr als 100 Hühner schießen.

Nichtansässige müssen eine Jagdlizens haben. Diese kostet für alles Wild $100 und für Geflügel $50.

Es ist gesetzlich verboten, weibliche Hirsche irgend welcher Art wie auch Junge zu schießen. Ferner darf man nicht am Sonntag schießen. Wenn man auf dem Grundstück eines andern jagen will, muß man die Erlaubnis dazu einholen. Auch darf man während der Nacht nicht auf Wild jagen, d. h. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang. Verboten ist es auch, durch Gift, Narkotika, Nachtlichter, Fallen, Schlingen, Federn, automatische Maschinengewehre usw. Wild zu vernichten. Niemand anders als der Schütze darf Präriehühner und Rebhühner zum Verkauf anbieten.

Arbeit! Arbeit!

Wenn Ihr Arbeit sucht, wendet Euch an

The Sask. Employment Bureau

Peart Block, Regina
Ecke Rose u. S. Railway Str.
Sydney H. Raine, Leiter.

Carl Molter & Co.

Maler, Schildermaler,
Lackierer und Anstreicher,
Cornwall Str. - Regina, Sask.
P. O. Box 191.

Ja, mein Herr,

Ich hatte eine große Partie alter Sachen, wie altes Eisen, Gummi, Flaschen, altes Metall und Pferdehaare, und ich verkaufte sie alle. Wieso? Ist jemand hier, der diese Dinge kauft? Gewiß! Es ist der Regina Junk Shop und die zahlen Barpreise dafür. Wo sie sind, können Sie nicht sehen?

Ecke Toronto und 11. Ave.

Z. Natanshon,

Phone 1181 Besitzer.

---

5 Waggonladungen

Winteräpfel

Spys, Baldwins, Kings, Russets, Crab-Aepfel, Birnen, Weintrauben.

Hausbackenes Brot,

Candy, Kuchen.

Williamsons Fruit Exchange.

Ausstellungstage der Landwirtschaftlichen Vereinigungen in Saskatchewan.

Kreis A

Prince Albert 16., 17., 18. Aug.
Lumsden 17. August.
Lanigan 16., 17. August.

Kreis H

Grenfell 16., 17. August
Whitewood 18. August.
Stockholm 19. August.

Kreis J

Carlton 6. September.
Tisdale 13. September.
Kinistino 15. September.
Duck Lake 16. September.
Paynton 20. September.
Maymont 21. September.
Radisson 22. September.
Asquith 23. September.
Togo 27. September.
Canora 28. September.
Watson 29. September.
Maple Creek 21., 22. Sept.
North Battleford 11., 12. Okt.

Zur Bekämpfung der Fliegen.

Die Hausfliege ist heute bekannt als Trägergewisser Krankheitskeime wie Typhoid-Fieber, Tuberkulosis, Cholera infantum, u. s. w.

Durch Schmutz und sich zersetzende Substanzen werden sie mit den Krankheitskeimen infiziert, tragen die Keime an ihren Körpern und Füßen mit sich herum und laden diese auf Nahrungsstoffe, namentlich in der Milch, ab.

Keine Fliege ist frei von Krankheitskeimen. Man verhüte ihre Vermehrung.

Die Hausfliege lebt von sich zersetzenden Stoffen und von Auswürfen. Sie leben und vermehren sich hauptsächlich im Dünger. In Städten sollte man alle Abfälle in fliegendichten Behältern aufbewahren und im Sommer wenigstens alle 6 Tage fortschaffen. Stalldünger sollte mindestens ebenso oft fortgeschafft werden und zwar mindestens bis auf eine Meile von dem nächsten Wohnhaus.

Fliegen leben in Küchenabfällen und sollte aller Abfall in dichte Behälter getan werden. Aller Abfall sollte möglichst schnell verbrannt oder vergraben werden. Man lasse nichts frei herumliegen. Wenn man es nicht gleich vernichten kann, besprenkle man es mit Chlorkalk.

Fliegen im Hause.

Vor Türen und Fenstern sollte man Fliegendrat anbringen. Milch und andere menschliche Nahrung sollten im Sommer mit Muslin zugedeckt werden.

Wo Spucknäpfe gebraucht werden, namentlich in Hotels, sollten diese rein gehalten werden.

Fliegen dürfen nicht in Krankenzimmer kommen, namentlich nicht, wenn die Krankheit ansteckend ist.

Man sollte über das Gesicht kleiner Kinder, wenn sie schlafen, Muslin legen, damit Fliegen nicht herankommen können.

Man kann die Fliegen töten, wenn man eine schwache Lösung von Formalin in Näpfchen in die Zimmer stellt. Man tue einen Löffel voll Formaldehyde in ein Pint Wasser. Auch das Verbrennen von Insektenpulver ist wirksam.

Hausfliegen sind ein Zeichen, daß die sanitären Bedingungen in der Umgebung nicht die besten sind.